

## Die Folgen von Zabern.

Der preussische Kriegsminister v. Falkenhayn und der Chef des Militärkabinetts haben in Donauerschingen dem Kaiser eingehend Bericht über die Vorgänge in Zabern gehalten. In Verbindung damit ist wohl das in süddeutschen Blättern verbreitete Gerücht entstanden, daß der durch die Zaberner Unruhen entstandene Konflikt zwischen den Zivil- und Militärbehörden in den Reichslanden zu einem umfassenden Personenaustausch in den nächsten Monaten führen wird.

Das Infanterieregiment Nr. 99 soll von Zabern verlegt werden, Oberst v. Reutter den Abschied erhalten und Leutnant v. Forstner bereits in den nächsten Tagen in eine altdeutsche Garnison verlegt werden. Als Nachfolger des Statthalters, Grafen Webel, wird an erster Stelle der Kommandierende General des 14. Armeekorps, Freiherr v. Hoiningen genannt Suene, genannt Staatssekretär Freiherr von v. Dulach, soll durch einen jüngeren süddeutschen Minister ersetzt werden. Dem Kommandierenden General des 15. Armeekorps v. Deimling soll die Führung eines anderen nicht in Reichslande liegenden Armeekorps übertragen werden.

Es ist wohl kaum anzunehmen, daß so umfassende Veränderungen vorgenommen werden. Sicher aber ist, daß eine eingehende Untersuchung eingeleitet worden ist, die die Vorfälle klären wird. Zur Führung der Untersuchung ist in Zabern Generalmajor Kühne, Kommandeur der 30. Feldartillerie-Brigade in Straßburg, eingetroffen. Er begab sich sofort in die Hauptkaserne, wohin bald darauf Leutnant Frhr. v. Forstner geholt wurde. Die Stadt ist wieder vollkommen ruhig. In den Straßen sind keine Militärpatrouillen mehr zu sehen. Fast alle am Freitag Verhafteten haben bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen ungesetlicher Festnahme erstattet, außerdem haben sie Zivilklage wegen Schadenersatzes gegen den Militärstatus erhoben.

### Die Stimmung in Zabern.

Der Landgerichtspräsident und der Erste Staatsanwalt, die ebenfalls verhaftet waren, sind aus Straßburg, wo sie sich zum Vortrag beim Statthalter gemeldet hatten, nach Zabern zurückgekommen. Über ihre Unterredung mit dem Statthalter Grafen Webel ist nichts Näheres zu erfahren, weil sie als vertraulich behandelt wird. Es scheint, als ob die Gegenstände in Zabern sich immer mehr zuspitzen zu einem Streit zwischen Zivil- und Militärgewalt über ihre Zuständigkeit. Die Uneinigigkeit soll darauf zurückzuführen sein, daß der Kommandierende General v. Deimling und Oberst v. Reutter eine preussische Kabinettsorder von 1820 hier anwenden wollen.

Wenn auch äußerlich alles ruhig ist, und wenn man der Warnung des Bürgermeisters, sich absolut still zu verhalten, auch willig nachkommt, so herrscht doch nicht nur in Zabern, sondern im ganzen Elsaß eine außerordentlich erregte Stimmung, die durch Druckschriften, die heimlich vertrieben werden, noch künstlich genährt wird. Diese Erregung fand ihren Ausdruck in einer Versammlung, die in Mülhausen stattfand, an der 3000 Personen teilnahmen, und in der einstimmig folgender Beschluß gefaßt wurde: „Die Versammelten sprechen aus, daß sie entschlossen sind, sich gegen die Militärdiktatur im Elsaß-Lothringen, wenn ihr nicht bald ein Ziel gesetzt wird, mit allen Mitteln zur Wehr zu setzen, erforderlichenfalls auch durch Anwendung der allgemeinen Arbeitslosigkeit.“

### Das Echo in Frankreich.

Im allgemeinen verhält sich die Presse jenseits der Grenze im Gegensatz zu ihrer Haltung bei dem ersten Zaberner Zwischenfall ruhig und abwartend. Ein Blatt ermahnt seine Leser und die Regierung besonders ausdrücklich mit den Worten: „Bis auf weiteres, Hände weg!“ Selbstverständlich befleißigen sich die bekannten Debattierblätter nicht solcher Zurückhaltung. Da kann man u. a. lesen: „Seit dem 70. er Kriege sind solche Greuel noch nicht dagewesen!“ „Man will uns bis auf Blut reizen.“ „Der Temps' aber schreibt: „Wir haben mit diesen Vorgängen nichts zu schaffen und sollten schweigen!“

Es soll ohne weiteres zugegeben werden, daß die Vorgänge in Zabern höchst unerfreulich sind, und daß es unter allen Umständen

besser gewesen wäre, wenn sie sich hätten vermeiden lassen. Wenn man aber einmal die Sache auf den Grund geht und nach der eigentlichen Ursache forscht, warum es soweit gekommen ist, so wird man die Schuld an den Vorgängen nicht ohne weiteres den Militärbehörden zuschreiben können. Als die ersten Tumulte in Zabern vorstiegen, wandte sich der Oberst des 99. Infanterieregiments, v. Reutter, ganz korrekt an die Polizeibehörde, um sie zu eruchen, den Krawallen ein Ende zu machen. Die elsaßische Bevölkerung ist es von der französischen Herrschaft her noch so gewöhnt, blindlings den Worten der Oberbehörde in der Bevölkerung zu folgen. Wäre damals also der Bürgermeister von Zabern energisch aufgetreten, so wäre es ihm ein leichtes gewesen, die Bevölkerung zur Ruhe zu bringen. Man liebt aber übereinstimmend in allen Berichten, daß der Bürgermeister just zu der Zeit, als er die Nachricht von den Krawallen bekam, so krank wurde, daß er sich zu Bett legen mußte. Dadurch war ein rechtzeitiges Eingreifen der Zivilverwaltung nicht mehr möglich. Im übrigen wird man die Ergebnisse der Untersuchung abwarten müssen. D.

### Blutiger Zusammenstoß in Dettweiler.

Zu einem neuen Zwischenfall kam es heute in dem nahen Dettweiler. Als dort morgens 7 Uhr Leutnant v. Forstner mit einem kriegsstarren Zuge der 4. Kompanie des 99. Infanterieregiments den Ort passierte, wurde er von vorübergehenden Arbeitern erkannt und durch höhnende Zurufe beleidigt. v. Forstner ließ sofort Halt machen und verfuhr durch ausgesandte Patrouillen die Beleidiger festnehmen zu lassen, die nach allen Seiten flohen. Dem Fahnenjunker Wies gelang es, einen der Leute zu fassen, einen gelähmten Schuhmacher, der sich mit allen Kräften der Verhaftung widersetzte. Bei dem entsetzten Gerause zog Leutnant v. Forstner den Säbel und hieb dem Schuhmacher über den Kopf. Die Verwundung des Mannes, ein fünf Zentimeter langer Säbelhieb über die Stirn, soll nach der Meinung des Bürgermeisters eine gefährliche sein. Leutnant v. Forstner gab den Anfall sofort beim Bürgermeisteramt zu Protokoll.

Der in Dettweiler Verhaftete wurde in die Wohnung des Bürgermeisters gebracht und einem Verhör unterzogen. Während dieser Zeit wurde das Haus des Bürgermeisters von Truppenteilen abgesperrt und mit Posten umstellt. Nach Beendigung des Verhörs brachte man ihn in ärztliche Behandlung. Der Vorfall hat in Dettweiler eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Schreitend und wild ließen die Leute, von Soldaten verfolgt.

Das Opfer des Zwischenfalles, der Schuhmacher Blant, war am geringsten an dem Zwischenfall beteiligt. Er befand sich nur zufällig unter dem Trupp, der zur Arbeit zog und stellt jede Beteiligung in Abrede. Er sah sich daher auch nicht bewogen, vor den Soldaten zu fliehen.

Die Behörden von Zabern, sowohl Zivil- als Militärbehörden, haben sich sofort nach Dettweiler begeben. Oberst v. Reutter hat gestern an den kranken Bürgermeister von Zabern ein Schreiben gerichtet, das wiederholt die schärfsten Maßregeln in Aussicht stellt. Der Bürgermeister hat deshalb abermals eine Ermahnung zur Ruhe an die Bevölkerung gerichtet.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm hat aus Donauerschingen dem in Berlin tagenden dritten christlich-nationalen Arbeiterkongress auf ein Glückwunschtelegramm eine herzliche Antwort geschickt.

\* Der Spionage-Gesekzentwurf wird allem Anschein nach langwierige Kommissionsberatungen notwendig machen. Es ist zwar im allgemeinen von den bürgerlichen Parteien anerkannt worden, daß Maßnahmen zur schärferen Bekämpfung der Spionage an-

gebracht sind, aber über die Einzelheiten der Vorlage gehen die Auffassungen der einzelnen Fraktionen bisher noch ziemlich weit auseinander.

\* Die konservative Fraktion hat im Reichstage eine Interpellation eingebracht, in der gewünscht wird, daß das Inkrafttreten der Dienstbotenversicherung, die auf große praktische Schwierigkeiten stößt, noch verzögert werden möchte.

### Osterreich-Ungarn.

\* Am 2. d. Mts. hat Kaiser Franz Joseph sein 65jähriges Regierungsjubiläum feiern können, ein Ereignis, das in der Geschichte einzig dasteht. Der greise Monarch, der sich wieder des besten Wohlbefindens erfreut, empfing von vielen Staatsoberhäuptern Glückwünsche, vor allem vom Deutschen Kaiser und vom König von Italien.

### Frankreich.

\* Schneller noch als erwartet, ist der Sturz des Kabinetts Barthou gekommen. Ministerpräsident Barthou hat dem Präsidenten Poincaré die Abhandlung des Kabinetts überreicht, dessen Sturz in der Kammer durch die Abstimmung über die Besteuerung der Renten herbeigeführt wurde. Die Mehrheit, die gegen das Ministerium stimmte, betrug 290, für die Regierung stimmten 265 Abgeordnete.

\* Die vom Marineminister Baudin getroffenen Maßnahmen zur Vermehrung der Rekruten der französischen Flotte haben vollen Erfolg gehabt. Im nächsten Jahr werde die Flotte 14000 Mann mehr zählen, so daß auch für die neuen Kriegsschiffe eine völlig ausreichende Besatzung gesichert sei.

### Balkanstaaten.

\* Die Botschafter aller Großmächte latein beim türkischen Großwesir einen freundschaftlichen Schritt, um zu erfahren, was für Reformen die Türkei in den armenischen Provinzen einzuführen gedenke. Die Türkei ist aber gegen jede Form europäischer Kontrolle und verlangt nur Beamte und Geld aus Europa, um Reformen durchzuführen zu können.

\* In Sofia wurden besondere Sicherheitsmaßregeln für den Königspalast getroffen, weil in der ganzen Stadt das Gerücht von einem geplanten Attentat auf König Ferdinand verbreitet ist.

### Amerika.

\* Im Kongress der Ver. Staaten wurde von mehreren Mitgliedern eine Gesetzentwurf eingebracht, die den Präsidenten erucht, Delegationen der Parlamente aller Nationen zu einer internationalen Konferenz in Washington für nächsten Herbst einzuladen. Der Zweck des Kongresses soll sein, eine Einigung hinsichtlich des Planes einer Abrüstung und der sofortigen Einstellung des Kriegsschiffsbaues herbeizuführen.

## Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 3. Dezember.

Im Reichstag teilte am Montag zu Beginn der Sitzung der Präsident Dr. Kämpf mit, daß dem Reichstag von dem Bürgermeister von Zabern wegen der Verhaftung von Zivilpersonen durch Militär ein Telegramm zugegangen sei. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Interpellation der elsaß-lothringischen Abgeordneten wegen der Vorgänge in Zabern.

Auf die Anfrage des Präsidenten erwidert der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Ich bin bereit die Interpellation zu beantworten. Sie betrifft denselben Gegenstand wie die Interpellation der fortschrittlichen Volkspartei, von der bisher zu erwarten war, daß sie nach Beendigung der Etatsberatung verhandelt werden würde. Inzwischen haben sich in Zabern Vorgänge ereignet von so bedauerlicher Art, daß ich selbst den größten Wert darauf lege, bald möglichst dem Reichstag und dem Lande darüber Auskunft zu geben, um jeden Zweifel zu beseitigen, daß die Autorität der Gesetze ebenso geschützt wird wie die Autorität der öffentlichen Gewalt. Ich werde deshalb, sobald mir das Ergebnis der sofort eingeleiteten Untersuchung vorliegt, Ihren Präsidenten bitten, die etwa

bereits begonnene Etatsberatung zu unterbrechen und die Interpellation auf die Tagesordnung zu setzen. Ich hoffe, daß dies Mittwochs möglich sein wird.

Danach tritt das Haus in die erste Beratung des Gesetzes betreffend die Handelsbeziehungen zu England ein. Die zur ersten Beratung stehende Vorlage will das Ende dieses Jahres ablaufende Provisorium um 2 Jahre verlängern. Die von dem konservativen Abgeordneten Bösch begründete Ablehnung des Entwurfs rief zunächst Herrn Delbrück auf den Plan. Er plädierte für Annahme der Vorlage, da eine Veränderung in den Gründen, die 1911 für Verlängerung des Provisoriums gesprochen hätten, nicht eingetreten sei. Mehrere Redner drückten ihre Verwunderung darüber aus, daß es überhaupt zu einer Debatte gekommen ist. Das Provisorium hätte debattelos angenommen werden müssen mit Rücksicht auf unsere Beziehungen zu England. Endlich wird die Vorlage in erster und zweiter Lesung angenommen.

Das Haus wendet sich dann dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Wiederaufnahme im Verfahren für Disziplinarverfahren zu, die bisher unmöglich war. Der Beamte soll dadurch wieder in seine frühere Stellung versetzt werden können. Staatssekretär Delbrück begründet den Entwurf und erklärt, er entspreche einem Wunsche des Reichstages, der gelegentlich der Beratung des Kommunalbeamtengesetzes geäußert worden sei. Mit kleinen Abänderungswünschen sind die Redner der Fraktionen mit dem Entwurf einverstanden, so die Abgg. Landsberg (soz.), Böls (Ztr.), Thoma (nat.-lib.), Liesching (fortsch. Vp.), Dr. v. Veith (kons.) und Liebknecht (soz.). Der Reichstag wird also den Entwurf mit einigen Verbesserungen durch die Kommission annehmen. Eine Petition über Gewährung von Rechtschutz und Rechtshilfe wird auf Antrag des Reichstages, Abg. Thiele (soz.), dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen.

Am Dienstag wurden zunächst kleine Anfragen erledigt.

Besondere Hervorhebung verdient hierbei die Erklärung des Schatzsekretärs Kühn, die er in Beantwortung einer Anfrage hinsichtlich der Straffreiheit für Steuerhinterziehung gab. Diese Straffreiheit kommt allen Personen zu, die die Voraussetzungen der subjektiven Wehrbeitragspflicht erfüllt haben. Wenn die Erhebung des Beitrages von dem Vorhandensein eines gewissen Vermögens oder Einkommens abhängig gemacht wird, so wird dazu der Begriff der Beitragspflicht an sich nicht berührt. In Beantwortung der Anfrage der Elssler durch die Vorgänge in Zabern wird regierungsseitig erklärt, daß der Reichskanzler die getroffenen Maßregeln morgen im Reichstag darlegen wird.

Die Interpellation über die Krankenversicherung wird in der zweiten Hälfte der nächsten Woche beantwortet werden.

Das Haus erledigt dann die anstehenden Wahlprüfungen, wobei hervorzuheben ist, daß die Wahl des Abg. Haupt (soz.) für ungültig erklärt wurde, ebenso die Wahl des Abg. Kuchhoff (Ztr.).

Darauf tritt das Haus mit einer Rede des Schatzsekretärs Kühn in die Beratung des Etats ein.

Der Reichsschatzsekretär führte etwa folgendes aus: Die verbündeten Regierungen haben sich bemüht, die innere Festigung und die solide Basis aufrechtzuerhalten und nicht von den erprobten Grundätzen abzuweichen. Wir hatten aber mit zwei Unbekannten zu rechnen, mit dem Vertrag des Wehrbeitrags und der künftigen Gestaltung der Konjunktur. Die Höhe des Wehrbeitrags wird erst dann bekannt sein, wenn bereits ein Teil des nächsten Jahres in das Land gegangen ist. Nachdem einmal so riesenhafte Anstrengungen gemacht worden sind, um in schwerer Zeit das finanzielle Gleichgewicht aufrecht zu erhalten zu können, wird man auf die Dauer an den strengen Grundätzen unserer Finanzabgabe festhalten müssen. Da die Nation nun einmal eine so gewaltige Last auf sich genommen hat, wird die Inanspruchnahme der Steuerzahler für die nächsten Jahre nur in schonender Weise erfolgen dürfen. Darauf vertagte sich das Haus.

## Der Kurier des Kaisers.

14) Roman von C. Cromé-Schwiening. (Fortsetzung.)

„Wir werden es erfahren, wie alles, was wir zu wissen begehren!“ sagte Graf Petrovsky nach einer Pause des Nachdenkens. „Jetzt gilt es, das Schreiben des Deutschen Kaisers wieder aufzuspüren. Vielleicht hat es Kavel gefunden und verwahrt es, bis er uns sichere Nachricht geben kann. Wir müssen ohne Verzögerung nach Moskau!“

„Und Sonja?“

Der Narbige blinzelte nach der Tür zu dem Gemäch, das die Kranke barg.

„Sie ist hier in guter Gut —!“

„Und wenn sie stirbt —?“

Jener fürchtete die Stirn. Dann spielte ein kaltes Lächeln um seine Lippen.

„Ein Opfer mehr, das wir betrauern müssen!“ murmelte er. „Was weiter? Wir werden ihrer noch viele zu bringen haben!“

Trotz der geringen geschäftlichen Liebe, die zwischen Sonja und ihrem Bruder bestand, fühlte sich der letztere durch diese Worte höchlich berührt. Aber er schwieg. Es lag eineurchbare Wahrheit in den Worten des vornehmen Nihilisten: Was kam es der revolutionären Partei auf ein Opfer mehr oder weniger an? Der Einzelne verschwand gegenüber dem einen großen Ziel. Er war ein Werkzeug in selten sichtbaren Händen und war dies gebrochen oder abgenutzt, so trat ein andres an seine Stelle.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür und Stefan Antonowitsch trat auf die Schwelle. Seine Augen waren feucht und

die Sanftmut, die in ihnen sonst schimmerte, war daraus verwunden. Fast wie Haß lag es in dem Blicke, mit dem er die beiden streifte.

Der Narbige trat auf ihn zu.

„Wie geht es Sonja Karalowna?“

„Ach!“ sagte der Mediziner mit tiefer Bitternis: — „wenn sie die Nacht nicht überlebt — so seid ihr ihre Mörder!“

9.

Artur Degen hatte, nachdem ihm die volle Erkenntnis seiner unsicheren Lage gekommen war, in den ersten Tagen das kleine Hotel, in dem er sich einquartiert, nicht zu verlassen gewagt. Wenn ein Schritt draußen auf dem Korridor sich näherte, so erzitterte er. Aber die Tage vergingen und nichts Bedrohliches geschah. Wie es in Ausland üblich ist, hatte er seinen auf den Namen Alphonse Duterrier, Kaufmann aus Bordeaux, lautenden Paß dem Hotelportier übergeben, der ihn zugleich mit der Anmeldung des im Hotel abgestiegenen Fremden auf dem Polizeibureau vorzuzeigen hat, ihn dann bis zur Abreise des Betreffenden in Verwahrung nimmt und ihn nur zu Legitimationszwecken usw. dem Eigentümer ausliefert.

Auf der Polizei mußte der Paß unbeantwortet durchgegangen sein, man hätte sonst sich seiner Person längst verschert. Artur Degen fühlte den Paß, der auf ihm lag, wie ein Stein. Als der vierte Tag herannahte, beschloß er, sich völlige Gewißheit zu verschaffen. Das für Monsieur Duterrier an die Filiale der Moskauer Handelsbank in Petersburg beordnete Geld seines Bankiers mußte eingetroffen sein.

Um es zu erheben, bedurfte er des Passes als Legitimation und er begab sich zu dem Portier hinab, um ihn zu diesem Zwecke zurückzufordern.

Sein Herz klopfte doch, als er an den Wirt diese Aufforderung richtete, aber der Mann nickte gleichmütig.

„Sogleich, mein Herr!“

Er ging in seine Loge, schloß einen Schrank auf und suchte aus einer Reihe darin befindlicher Paßbücher dasjenige heraus, welches auf den Namen Duterrier ausgestellt war. Aus dem ganzen Gebaren des Mannes sah Artur Degen, daß ihm jeder Argwohn fern lag. Das war um so ermutigender, als der ehemalige Kurier wußte, daß diese Portiers wohl samt und sonders zugleich in Diensten der geheimen Polizei stehen und von dieser verpflichtet sind, einen wie auch immer gearteten Argwohn gegen einen Hotelgast ihr sofort mitzuteilen.

Der Portier überreichte ihm den Paß.

„Wenn der Herr nach Gebrauch so gütig sein wollen, ihn mir wieder zur Aufbewahrung —?“

Artur Degen nickte nur und schob den Paß in die Brieftasche des Toten, welche nun die seine geworden war. Erleichtert eilte er hinaus und rief einen Droischenführer heran, der ihn in schneller Fahrt zur Bank brachte.

Die Anweisung zur Auszahlung der Summe war eingetroffen. Man verzögerte nicht, sie ihm nach Vorlegung der Paßlegitimation in größeren russischen Noten auszugeben.

Aufatmend hieß Artur Degen die breiten Granitstufen des Bankportals herab. Bis so weit war alles nach Wunsch und glatt ge-

gangen. Nun konnte er die Verfolgung der schönen Intrigantin aufnehmen, deren Tat seinen Namen aus dem Buche der Lebenden gestrichen.

Stundenlang durchfuhr er von jetzt ab im Schlitten die großen Straßen und Plätze Petersburgs, wandelte andere Stunden über den Nestsj-Prospekt und an den Palästen der Bolschaja Newa hin, jedes weibliche Gesicht, das im raschen Schlitten an ihm vorüberflog, mit scharfem Auge prüfend. Stolz und schöne Gesichter boten sich seinen Blicken in Menge, aber das eine, das sich seiner Erinnerung mit Flammen der Vergeltungssucht und des Hasses eingebrannt, war nicht darunter.

Er wagte es, Theater zu besuchen und wählte dort einen Platz, der ihn selbst weniger den Blicken aussetzte, ihm aber die Möglichkeit bot, die schönen Insassinnen der Logen und die Besucherinnen des Parterres zu mustern. Vergebens! Er durchschritt zu den Stunden, zu denen die Lebendige die seine Welt hierherführte, die Kunstausstellungen und Gemäldegalerien der Eremitage und er war während der Gottesdienste in der Sjaaks- und Kajanischen Kathedrale zu finden. Alles war vergeblich! Unter den Tausenden schöner Frauen, auf denen sein Blick ruhte, trat jene nicht hervor, die zu finden er beehrte.

War die schöne Dämonin mit ihrem an ihm begangenen Raube aus dieser Stadt gemichen? War sie untergetaucht in die Minengänge des geheimnisvollen unsichtbaren Petersburgs, die hier von einer sicher arbeitenden Polizei, dort von finster verschlossenen Umstürzeln gegraben wurden und über die das reiche und bunte öffentliche Leben der russischen